



Eva Maria Waibel

Erziehung zum Sinn – Sinn der Erziehung

Grundlagen einer
Existenziellen Pädagogik

BELTZ JUVENTA

Leseprobe aus: Waibel, Erziehung zum Sinn - Sinn der Erziehung,
ISBN 978-3-7799-3606-0, © 2017 Beltz Verlag, Weinheim Basel,
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-3606-0>

1 VORWORT

„Es ist uns nicht gewährt, die Wahrheit zu besitzen; aber wer an sie glaubt und ihr dient, baut an ihrem Reich“ (Buber, 2000, S. 197).

Mein erster Dank gilt meiner Familie. Ihr verdanke ich viel: Sie hat mich nicht nur jederzeit unterstützt, sondern ich habe auch viel von ihr gelernt. Gleichzeitig danke ich an dieser Stelle jemandem, den ich nicht persönlich kennen gelernt habe: Michael Ende. Auch ihm gebührt ein Teil meines Dankes. Mit acht Jahren begeisterten mich seine Jim-Knopf-Bücher. Ich schrieb ihm einen Brief und fragte ihn, wie man es denn schaffe, so gute Bücher zu schreiben. Michael Ende antwortete mit einem handschriftlichen zweiseitigen Brief, in dem er mir erläuterte, dass Schreiben genauso ein Training benötige wie körperliche Geschicklichkeit. Wer beispielsweise einen tollen Purzelbaum machen wolle, müsse ihn üben. Ich solle nur fleißig üben, dann würde ich es eines Tages schaffen. Nun ist das vorliegende Werk kein literarisches Werk geworden, sondern ein Entwurf zu einer Existenziellen Pädagogik. Michael Ende aber unterstützte mich mit seinem Brief zu einem Zeitpunkt, an dem er und ich nicht wissen konnten, dass ich mich eines Tages unter anderen auch dem Bücher schreiben widmen würde, wenngleich einem gänzlich anderen Genre. Nach wie vor fühle ich mich sehr mit Michael Ende verbunden, insbesondere durch sein Eingehen auf Kinder. Dieses Interesse, das bei ihm nicht nur in der Schreibweise von Kinderbüchern deutlich wurde, sondern auch in der Art und Weise, wie er mir auf meine zwei Briefe antwortete, hat etwas ungemein Menschliches. Das ist etwas, das mich noch heute – nach über 50 Jahren – zutiefst im Innersten bewegt.

Drei Punkte möchte ich mit diesen Zeilen deutlich machen. Erstens liegen in Kindern häufig im Sinne der von mir in diesem Buch postulierten Existenziellen Pädagogik (noch nicht sichtbare) Potenzialitäten, die darauf warten, geborgen zu werden. Zweitens können Impulse oder Anregungen von außen eine lange Inkubationszeit, aber auch Wirkungsdauer haben, was besonders Erziehenden und Lehrenden den Rücken zu stärken vermag. Und drittens ist Begegnung nicht nur direkt, sondern auf verschiedene Arten und Wege möglich.

Natürlich stand nicht nur Michael Ende zu diesem Buch Pate. Seit früher Kindheit interessierte ich mich für Erziehung. Fast immer nahm ich innerlich

Stellung, wenn ich mit eigenen oder fremden Erziehungssituationen konfrontiert war. Später als Lehrerin einer Grundschule und einer Sekundarstufe I und schließlich als Dozentin in der Lehrpersonenbildung in Aus- und Weiterbildung an verschiedenen Pädagogischen Hochschulen in Österreich und der Schweiz konnte ich viele Erfahrungen sammeln. Während dieser Jahre absolvierte ich ein Studium in Pädagogik und Psychologie sowie eine Psychotherapieausbildung in Existenzanalyse und Logotherapie. Heute fließen diese Erfahrungen sowohl in die Studierendenberatung als auch in meine unterrichtlichen und schreibenden Tätigkeiten ein.

Während der langen Jahre der Auseinandersetzung mit der Existenziellen Pädagogik unterstützten mich viele Menschen. Dies gilt besonders für Alfred Längle, Lilo Tutsch und Günter Funke: Ihnen gebührt mein besonderer Dank für eine fundierte Ausbildung. Besonders meinen Studentinnen und Studenten sowie Kolleginnen und Kollegen in Weiterbildungsseminaren und Lehrgängen verdanke ich viel. Viele von Ihnen ließen sich sehr ernsthaft und gründlich in das Thema der Existenziellen Pädagogik ein und stellten mir viele Fragen, die mich anregten, weiterzudenken und noch klarer zu werden. Und immer wieder meldeten sie zurück, wo ihnen die Auseinandersetzung mit der Existenziellen Pädagogik persönlich weitergeholfen habe.

Bei der Erstellung des Manuskripts unterstützt haben mich Verena Fussenegger, Alexandra Keller und Gerda Steiger, Alfred Längle, Markus Roos sowie Kurt Tschegg. Herzlichen Dank dafür.

2 EINLEITENDE ÜBERLEGUNGEN

„Die Natur erklären wir, das Seelenleben verstehen wir“ (W. Dilthey).

Die Existenzielle Pädagogik führt zu einer Wende des Denkens und Fühlens, der Haltung und des Handelns ins Existenzielle und damit ins Wesentliche. Ähnlich wie bei der „Existenziellen Wende“ bei Viktor E. Frankl hat dies weitreichende Auswirkungen für das pädagogische Denken. Eine existenziell ausgerichtete Pädagogik ist nicht einfach eine neue erziehungswissenschaftliche Theorie oder eine neue Pädagogik, sondern eine grundlegende „Sehschule“, die neue Perspektiven eröffnet. Möglicherweise bildet sie einen Ausgangspunkt, um Erziehung neu zu denken.

Als mir dies klar wurde, wusste ich, dass ich dieses Buch schreiben wollte. In den nun vorliegenden Überlegungen, mit denen ich mich mittlerweile Jahrzehnte, vor allem vor dem Hintergrund der Erziehungswissenschaft, der Psychologie, der Psychotherapie und der Politik auseinandersetze, versuche ich in einem ersten Schritt, das Wesentliche von Existenzanalyse und Logotherapie zu fassen, zu systematisieren und dieses in der Folge an die Überlegungen der Erziehungswissenschaften anzubinden, das heißt, in diesen Diskurs einzutreten. Dass dies erst ein Anfang sein kann, ist offensichtlich. Das vorliegende Buch zielt vor diesem Hintergrund darauf, die Grundlinien einer Existenziellen Pädagogik aufzubereiten und zu strukturieren. Dies kann als Basis für ein möglichst umfassendes Weiterdenken gesehen werden.

Existenzielle Pädagogik ist weniger ein umfangreicher Wissenskatalog als eine *grundlegende Haltung*, die sich aus ihrer „Sehschule“ ergibt und die sich um den unverstellten Blick auf das Kind bemüht. Deren Anliegen ist es, das Kind umfassend wahrzunehmen, wertzuschätzen und zu verstehen und in der Folge auf Augenhöhe person- und sinnorientiert zu handeln. Existenzielle Pädagogik erschöpft sich jedoch nicht darin. Gestrebt wird außerdem danach, mit den Kindern und Jugendlichen in einen Gedankenaustausch über zentrale Lebensthemen zu kommen, die zu ihrer Sinnerfüllung beitragen können. In dieser Auseinandersetzung ermöglichen wir diesen, sich mit Fragen nach ihren personalen Werten und ihrem Sinn sowie ganz allgemein mit ihrem Leben auseinanderzusetzen. So gesehen ist die Existenzielle Pädagogik eine Erziehung zum Sinn und mehr als „nur“ eine Haltung.

Ein *erstes* Ziel dieses Buches ist es, den existenziellen pädagogischen Zugang in möglichst vielen Zusammenhängen genauso deutlich zu machen wie die existenzielle Betroffenheit des Menschen. Dabei wird klar, dass manchmal tatsächlich ein Wechsel der Blickrichtung genügt, um Anderes zu sehen.

Ein *zweites* Ziel ist es, die vorliegenden Gedanken zwischen Theorie und Praxis dialogisch zu verbinden, nach dem Motto des Pädagogen Friedrich Dörpfeld: „Das Allerpraktischste ist eine gute Theorie“. Denn der Boden von Professionalisierung besteht in der stetigen Zusammenschau von Theorie und Praxis. Dies gelingt dann, wenn auf der einen Seite die theoretischen Grundlagen die eigene Praxis beleben und gestalten und wenn auf der anderen Seite die eigenen Alltagserfahrungen die Theorie ergänzen und vervollständigen. Theorie wird daher hier verstanden als eine engagierte Reflexion von der Praxis und für die Praxis, als eine Verschränkung von Handlungs- und Haltungswissen. Da Pädagogik eine Wissenschaft ist, die zu begründen hat, weshalb eine bestimmte Vorgehensweise einer anderen vorzuziehen ist, ist eine Theoriebildung zudem unumgänglich. Diese bildet die notwendige Grundlage für eine an transparenten Leitlinien ausgerichtete Praxis. Wer erzieht, sollte eine Idee einer Pädagogik haben, die als Richtmaß des eigenen Handelns dienen kann. Daraus ergeben sich begründete Stellungnahmen, geklärte Haltungen der Erziehenden und fundiertes Handlungswissen.

Damit wird als *drittes* Ziel das Ringen um eine geklärte Haltung deutlich, das sich auch der vorliegenden Arbeit zeigt. Immer wieder stelle ich fest, dass „Handlungswissen“ ohne klaren Hintergrund, ohne Einbettung in einen Gesamtzusammenhang bestenfalls halbes Wissen sein kann. Gerade in der Erziehung sind geklärte Standpunkte hilfreich.

Erziehung und im Besonderen Existenzielle Erziehung ist etwas sehr Persönliches. Erziehung ist nicht nur etwas, was wir an und mit dem Kind „machen“, sondern es betrifft – ob wie es wollen oder nicht – die gesamte Person von Erziehenden und zu Erziehenden in deren jeweiliger Existenzialität. Eine so verstandene Erziehung heißt, beim Anderen und gleichzeitig bei sich selbst zu sein, von sich selbst weg- und gleichzeitig auf sich selbst zurückzukommen. Wem die eigene Entwicklung ein Anliegen ist, wird von einer existenziell ausgerichteten Erziehung profitieren und sich von ihr getragen fühlen. Erziehung ist ja auch deswegen besonders spannend und

herausfordernd, weil sie nicht eine Tätigkeit „außerhalb“ des Menschen ist, sondern ihn zu sich selbst zurückführt. In wenigen Berufsfeldern wird der Mensch so sehr auf seine Person zurück geworfen, steht seine Person so sehr auf dem Prüfstand wie in der Erziehung. Im Kern geht es in der Existenziellen Erziehung darum, dies als Auftrag an sich selbst zu sehen.

In der Existenziellen Pädagogik nimmt – neben dem Kind – die Person der Erziehenden daher eine Schlüsselposition ein. Das bedeutet: Existenzielle Pädagogik ist keine rein kognitiv erlernbare Tätigkeit, sondern erfordert ein ganzheitliches Einlassen und einen gesamthaften Lernprozess der Erziehenden. Dieses Buch möchte dazu anregen, sich mit sich selbst auseinanderzusetzen und zu eigenen Bewertungen, Alltagstheorien und Glaubenssätzen Stellung zu nehmen.

Erziehung lässt sich nicht auf ein Wenn-Dann-Rezept reduzieren. Existenzielle Pädagogik stellt besonders die einmalige und einzigartige Person in ihrer Subjektivität in den Vordergrund. Da jede Person im Erziehungsgeschehen jeweils so anders ist wie auch die verschiedenen Situationen, in denen wir uns wiederfinden, sind Überraschungen und immer neue Herausforderungen die Regel. Insofern sind Handlungsanleitungen und Rezepte für Erziehung im Allgemeinen, aber insbesondere für die Existenzielle Pädagogik nicht zielführend. Was sie bieten kann, sind Hilfestellungen zum Sein, für ein existenzielles Leben, für einen phänomenologischen Blick auf die Person des Kindes sowie für ein fundiertes Hintergrundwissen. Wer in einer dialogischen, am Kind ausgerichteten Antworthaltung ist, fördert sowohl die eigene Weiterentwicklung als auch die der Kinder. Dadurch werden beide bereichert. Dieser Meinung sind jedenfalls die Erzieherinnen und Erzieher sowie die Lehrpersonen im Elisabethstift in Berlin, einem Kinderheim, das seit vielen Jahren mit der Existenziellen Pädagogik arbeitet. Eine Erzieherin drückt dies folgendermaßen aus: „Ich lebe jetzt das, was mir wertvoll ist“.

Der Bezugs- und Reflexionsrahmen für dieses Buch beruht auf der Logotherapie Viktor E. Frankl's und der von Alfred Längle weiterentwickelten Existenzanalyse. Der Anspruch ist, Erziehung von innen und von außen zu betrachten, aus nächster Nähe und aus gebührender Entfernung. In der Zentrierung auf die jeweiligen am Erziehungsgeschehen beteiligten Personen und deren Hinausgreifen auf die Welt fokussiert die Existenzanalyse einerseits auf die Innerlichkeit des Menschen ohne sich ständig um den

eigenen Bauchnabel zu drehen. Andererseits beleuchtet sie das Hinausgreifen des Menschen in die Welt. Dabei richtet sie sich an den wesentlichen existenziellen Fragen des Menschen aus und damit an seinem Sinn. In ihrem Zentrum steht ein klares Menschenbild. Dies geschieht im Dialog mit Themen der Allgemeinen Pädagogik.

Ein Spagat der vorliegenden Arbeit besteht darin, allgemein verständlich zu sein und dennoch die Tiefe existenzanalytischen Denkens – zumindest ein Stück weit – auszuloten. Dies stellt eine gewisse Herausforderung dar, denn viele Begriffe werden in der Existenzanalyse in besonderer Weise verwendet. Daher ist meist ein genaues Hinschauen auf den Begriff notwendig, um einen dargestellten Sachverhalt umfassend verstehen zu können.

Existenzanalytikerinnen und Existenzanalytiker wissen, dass menschliches Wissen begrenzt und brüchig ist und dass es relativ ist und sich in einem ständigen Umbruch befindet. Es ist unvollständig und unsicher, ebenso wie das hier Dargelegte. In Anlehnung an Sigmund Freud möchte ich deshalb sagen: „Alle unsere Darstellungen warten darauf, ergänzt, überbaut und dabei berichtigt zu werden“.

Eva Maria Waibel, Winter 2016

3 GRUNDLAGEN DER EXISTENZIELLEN PÄDAGOGIK

3.1. Thematischer Überblick

“Psychology was originally the science of the soul. First it lost his soul – presumably in the 18th century. Then it lost his mind, at the hand of the 19th century associationists. Early in the 20th century it lost its consciousness, because of the Freudians and the behaviourists. We have now disposed of the brain and replaced it by a computing machine” (Wegweisende Aussage anlässlich eines psychologischen Kongresses im kanadischen Edmonton, Juni 2001).

Das 3. Kapitel gibt einen Überblick über die grundlegenden Themen der Existenzanalyse, besonders über jene, die für die Pädagogik bedeutungsvoll sind. Die folgenden Kapitel legen die existenzanalytischen Grundlagen für die Existenzielle Erziehung. Darauf lässt sich zurückgreifen, wenn Themen der folgenden Kapitel vertieft werden sollen. In der Existenzanalyse steht der Mensch mit seinen Bezügen zum Leben im Mittelpunkt. Ausgehend vom Menschen-, Person- und Lebensbild der Existenzanalyse werden vor allem Grundmotivationen, Beziehung, Werte und Sinn beleuchtet. Ziel der Existenzanalyse ist es, dem Menschen zu mehr innerer Freiheit und damit zu einem existenziellen Leben zu verhelfen.

3.2 Die Existenzanalyse als Grundlage einer Existenziellen Pädagogik

„Anstelle der Automatie eines seelischen Apparats sieht die Existenzanalyse die Autonomie der geistigen Existenz“ (Viktor E. Frankl).

3.2.1 Die Leitlinien der Existenzanalyse

Die Existenzanalyse wird hier nur insoweit erläutert, als sie eine Grundlage für das Verständnis der Existenziellen Pädagogik bildet. Sprache und Begrifflichkeit der Existenzanalyse sind am Anfang gewöhnungsbedürftig,

weil einige Begriffe aus der Philosophie abgeleitet sind und weil alltägliche Begriffe mit einer speziellen Bedeutung belegt werden. Daher sind deren wesentliche Leitlinien im Folgenden dargelegt. Die Existenzanalyse gilt als eine der wichtigsten Richtungen der Psychotherapie des 20. Jahrhunderts. Sie kann als Reaktion auf das naturwissenschaftlich-materialistische Denken des 19. Jahrhunderts und speziell auf den Utilitarismus gesehen werden. Sie basiert auf der Existenzphilosophie und der Phänomenologie. Viktor Frankl schuf sie zwischen 1926 und 1933 zunächst als Ergänzung zu Psychoanalyse und Individualpsychologie. Später wurde sie zu deren Gegenpol. Sie richtete sich „nicht wie die Psychoanalyse auf die psychischen Triebkräfte des Menschen, sondern auf Werte, durch deren Verwirklichung der Mensch Sinn erleben und damit zu seiner Existenz kommen kann“ (Biller & de Lourdes Stiegeler, 2008, S. 62). Sie ist eine Analyse der Existenz des einzelnen Menschen auf seine Freiheit und Verantwortlichkeit hin. Diese kommt in einer generellen Haltung zum Leben und in einer wertorientierten Eigenaktivität zum Tragen. Einen wichtigen Hintergrund dafür bildet die philosophische Anthropologie und Ethik Max Schelers.

Viktor Frankl (1905–1997) war ein Wiener Psychiater und Psychotherapeut. Er setzte sich zunächst intensiv mit Sigmund Freud und später mit Alfred Adler auseinander. Seine Kritik am Reduktionismus der damaligen Psychotherapie führte in den 20er und 30er Jahren des vergangenen Jahrhunderts zur Logotherapie und Existenzanalyse. Was ursprünglich als Ergänzung zu den bestehenden Lehren der Psychotherapie gedacht war, wurde zu einer neuen Richtung (Längle, 2001 S. 37). Grundlage bildeten die philosophische Anthropologie und die Existenzphilosophie. Frankl setzte sich unter anderem mit den Existenzphilosophen Max Scheler (1874 bis 1928), Karl Jaspers (1883 bis 1969), Martin Heidegger (1889 bis 1976), Søren Kierkegaard (1813 bis 1855) sowie Edmund Husserl (1859 bis 1938) auseinander. In dieser Zeit kurz vor und während des 2. Weltkriegs konnte Frankl seine Ideen nicht weiterverfolgen. Währenddessen entwickelte Carl Rogers in den USA – von Europa zunächst unbemerkt – seinen personenzentrierten Ansatz, der ursprünglich von der erziehungspsychologischen Praxis ausging (Längle, 2001 S. 37).

Die Existenzanalyse Frankls stellt die Geistigkeit des Menschen in den Mittelpunkt. Dies ist ein Begriff, den Frankl von Max Scheler übernommen hatte (vgl. Henckmann, 2005, S. 150). Frankl will damit die rein naturwissenschaftliche Betrachtungsweise des Menschen übersteigen, weil

diese dem Menschen – seiner Ansicht nach – niemals gerecht werden kann. Ziel der Existenzanalyse ist ein erfülltes und entfaltetes Menschsein. Frankl versteht die Existenzanalyse daher als einen Prozess, in dem sich der Mensch seiner Geistigkeit und insbesondere seiner Freiheit und Verantwortung bewusst werden soll (vgl. Frankl, 1987b). Gemäß Längle lässt sich das existenzielle Paradigma von anderen Psychotherapierichtungen mit dem Schritt von der Newtonschen Mechanik zur Relativitätstheorie vergleichen: „Es gibt nichts Festgelegtes mehr, alles ist in Fluss und besteht aus Wechselwirkungen“ (Längle, 2001, S. 41).

Die *allgemeine* Existenzanalyse ist eine anthropologische Forschungsrichtung mit verschiedenen Ausprägungen. Sie beschäftigt sich mit der Fähigkeit des Menschen, sich mit sich selbst und seiner Welt geistig auseinanderzusetzen zu können. Ziel der Existenzanalyse ist es, dem Menschen zu helfen, sein Leben in *Einverständnis, Zustimmung und Achtung* vor sich selbst zu führen. Einfacher gesagt, geht sie der Frage nach, was ein gutes Leben ausmacht. Ein gutes Leben kann man nicht aus sich heraus führen, aber auch nicht ohne sich (vgl. Längle, 2001, S. 16). Es braucht dazu den dialogischen Austausch zwischen Mensch und Welt.

Die *personale* Existenzanalyse beschäftigt sich mit der Anwendung der Erkenntnisse aus der allgemeinen Existenzanalyse auf die konkrete Lebenssituation eines konkreten Menschen. Sie will die Person inmitten ihrer Lebensbezüge erfassen und zielt auf eine Entfaltung der eigenen Existenz (Waibel, 2002 S. 56). Hier wird der einzelne Mensch mit der Frage nach der guten Ausgestaltung seines eigenen Lebens konfrontiert.

Kennzeichnend ist, dass die Existenzanalyse

- sich mit der Frage auseinandersetzt, wie man zu einem subjektiv „guten Leben“ kommen kann;
- davon ausgeht, dass es bestimmte menschliche (existenzielle) Fragen gibt, mit denen sich Menschen beschäftigen wollen und sollen, wenn sie ein erfülltes Leben leben möchten;
- das Leben nicht vorrangig an einem allgemeinen Ziel oder an allgemein gültigen Normen festmacht, sondern an individuellen Werten des Menschen;
- von der Freiheit des Willens gegenüber der Welt, der menschlichen Entscheidungsfähigkeit und der Verantwortung des Menschen ausgeht;

- den Menschen als geistiges, einzigartiges und selbstbewusstes Subjekt sieht, das nicht manipuliert oder vorhergesagt werden kann;
- das menschliche Wissen im individuellen Bewusstsein (weniger im kollektiven Bewusstsein) und den eigenen Emotionen als einem Resultat der eigenen Erfahrungen gegründet sieht.

Ein wesentliches Kennzeichen der Existenzanalyse ist daher die konsequente Orientierung am Menschen und seinem Welt- und Wertbezug. Daher wird die Frage, wie der Einzelne zu mehr Existenzialität kommen kann, zum interessierenden Bezugspunkt. Deshalb ist Existenzanalytikern und Existenzanalytikerinnen nur zu deutlich bewusst, dass es keine absoluten, objektiven Wahrheiten gibt, auch nicht in den sogenannten Naturwissenschaften. All das gilt ebenfalls und gerade für die Existenzielle Pädagogik.

3.2.2 Die Existenzphilosophie als Grundlage der Existenzanalyse

Als Existenzphilosophie wird jene philosophische Strömung bezeichnet, die sich um 1930 in Deutschland entwickelt hat. Sie entstand dort in der die alten Ordnungen in Frage stellenden und verunsichernden Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Im damaligen Gefühl der Ungeborgenheit des menschlichen Daseins bot nur der Rückzug auf das eigene Innere Schutz. „In einer Zeit, wo die Gesamtheit der bis dahin selbstverständlich hingegenommenen Wertordnung fragwürdig geworden war, wo der Mensch nichts Festes mehr außer sich hatte, an das er sich halten konnte, da musste in der Tiefe der einzelnen, einsamen Existenz ein letzter unterster Boden freigelegt werden, der in diesem allgemeinen Zusammenbruch noch standhielt“ (Bollnow, 1984, S. 127). Der Existenzphilosophie geht es darum, „das menschliche Leben unter Ausschaltung aller darüber hinausgehenden Setzungen rein aus sich selber zu verstehen“ (Bollnow, 1984, S. 11). Sie sucht innerhalb des Menschen den festen Punkt, wenn es ihn schon außerhalb nicht mehr gibt.

In der Existenzphilosophie rückt daher der Mensch radikal ins Blickfeld. Sie zielt aber nicht darauf, einen allgemeinen Subjektbegriff zu erarbeiten, sondern beleuchtet Freiheit, Individualität, Selbstbezug und Authentizität in Hinblick auf den einzelnen Menschen (vgl. Biller & de Lourdes Stiegeler, 2008, S. 87). Nicht intellektuell und mit Hilfe allgemeingültiger Kriterien, sondern aufgrund der unmittelbaren Betroffenheit kann sich der Mensch, leidenschaftlich und subjektiv, mit den Rätseln seiner Existenz auseinandersetzen. Die Idee der Existenzphilosophie ist, dass jeder einzel-

ne Mensch seine eigene Ethik entwickelt und über sich selbst bestimmt. Dadurch nimmt er Maß an sich selbst.

Die Existenzphilosophie widmet sich – wie gesagt - vor allem dem Thema „Existenz des Menschen“. Sie hat aber nicht den Anspruch, mit der Fokussierung auf den Menschen alle philosophischen Fragestellungen beantworten zu können. Mit ihrem sehr grundsätzlichen Thema ist sie aber sehr wohl ein neuer Ausgangspunkt für andere philosophische Aspekte. Seit ihren Anfängen entwickelte sich die Existenzphilosophie in verschiedenen Formen und Ländern weiter. Sie geht auf den dänischen Philosophen Søren Kierkegaard zurück, der den Begriff Existenz neu geprägt hat. Weitere philosophische Vertreter sind vor allem Karl Jaspers und Martin Heidegger.

3.2.3 Die Existenz

„Dieser Begriff wurzelt zwar tief in der Geschichte des abendländischen Denkens, aber er wird von der Existenzphilosophie in einem besonderen, ihr eigentümlichen Sinn aufgenommen“ (vgl. Bollnow, 1984, S. 19). Er unterscheidet sich damit wesentlich von seiner sonstigen Bedeutung in der Philosophie, aber noch mehr von seiner Bedeutung im alltäglichen Sprachgebrauch. Es ist beinahe unmöglich, inhaltlich festzulegen, „was“ Existenz ist. Heidegger meint daher: „Wenn auch das Was der Existenz sich der begrifflichen Bestimmung entzieht, so ist es doch möglich, sie statt dessen in ihrem Wie zu begreifen“ (Heidegger, 1927, zit. nach Tutsch, 1987, S. 53).

Existenz ist einerseits die grundlegende Tatsache, dass der Mensch ist. Andererseits qualifiziert Existenz sein Dasein näher. Sie lässt sich als das Sein oder das Wesen des Daseins beschreiben. Jaspers sieht die Existenz als ein Ziel, „das zu verwirklichen dem Dasein als seine ureigenste Möglichkeit aufgegeben ist“ (Jaspers, 1932, S. 2, zit. nach Bollnow, 1984, S.37), denn der Mensch ist zwar immer da, aber er lebt nicht immer existenziell, er kann sein Dasein fristen oder sein Leben zur Fülle bringen. So kann Jaspers formulieren: „Nicht mein Dasein also ist Existenz, sondern der Mensch ist im Dasein mögliche Existenz“ (a.a.O). Das gelingt demjenigen, der dieses Dasein zur Existenz bringt und es damit gestaltet. Der Mensch kann sich daher auch in einem Zustand befinden, in dem ihm Existenz in strengem Wortsinn entglitten ist. Das verantwortungslose Massendasein des modernen Menschen bezeichnet Jaspers als „Dasein ohne Existenz“ (vgl. Jaspers, 1932, zit. nach Tutsch, 1987, S. 53), weil er nicht zu einem selbstbestimmten Leben kommt.